



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das deutsche Dorf

Mielke, Robert

Leipzig [u.a.], 1913

Württemberg.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80532](#)

Der Schwarzwald selbst ist erst verhältnismäßig spät mit grundherrlichen Dörfern besiedelt worden. Obwohl die Hofverfassung durchaus verschiedenartig ist, so lassen sich territoriale Zusammenhänge feststellen — namentlich da, wo die Besiedelung von einzelnen Klöstern ausgegangen ist. Die Schwarzwaldtäler legen eine straßenförmige Anlage an und für sich nahe, die allerdings mehr einer Zusammenhäufung von Einzelsiedlungen ähnelt als einer bewussten Planung. Die letzteren sind die eigentlichen Siedlungstypen der Höhen — urwüchsig wie der Wald, der sie umgibt, behäbig und würdevoll wie der Menschenenschlag, der sie bewohnt. Obwohl die Fronden auch im Schwarzwalde nicht weniger drückend waren als anderswo, sind hier noch besondere Unzuträglichkeiten in der allzu leichten Verkäuflichkeit und der dadurch hervorgerufenen Teilung der Höfe hinzugereten.



Abb. 43. Haus. Gutacher Tal. (Aus Rand, deutsches Bauernhaus.)

Schon im 15. Jahrhundert erkannten die Bauern die üblichen Nachwirkungen dieser Zerstückelung, der sie selbstständig durch das Minorat, das den Hof immer den jüngsten zuwandte, entgegenzuwirken suchten, eine Bewegung, die auch von der Grundherrschaft unterstützt wurde. Das Kloster St. Peter hat dadurch in dem weiten Umkreise seiner Herrschaft einen einheitlichen Typus geschaffen. Eine weitere Folge ist dann jedenfalls die Ausbildung des charaktervollen Schwarzwaldhauses, das in seinem Kern eine uralte Form ist, das aber erst mit dem Erstarken der Bauernschaften im 18. und 19. Jahrhundert seinen behäbigen, gemütlichen und malerischen Zug erhielt (Abb. 43).

Württemberg. So einheitlich im allgemeinen die Bevölkerung Württembergs ist, und so gleichmäßig sich die Besiedelungs- und Wirtschaftsgeschichte vollzog, so verschieden ist trotzdem der Dorf-

typus, der häufig von der Nachbarschaft größerer Gebiete abhängig ist. Im Westen tritt das Schwarzwaldhaus über die württembergische Grenze, im Osten hat das Allgäuer Gehöft Platz genommen, in der zentralen Mitte herrscht der Typus des fränkisch-thüringischen Hofs, der dazu noch in vielen örtlichen Besonderheiten auslebt, und schließlich hat sich im Oberschwäbischen, am Bodensee, noch ein uraltertümliches Haus erhalten, das schon durch das mächtige Dach an recht unentwickelte Zustände erinnert. Alles in allem aber zeigt diese Mannigfaltigkeit nur ein Spiegelbild auch der landschaftlichen Verschiedenheit. Fruchtbare Gefilde wechseln mit dürrem Boden; Moor- und Waldgebiete lösen sich ab, und durch all diese Teile ziehen die tiefeingeschnittenen Talstraßen wie alles gleichmäßig verbindende Verkehrsadern, auf denen der bewegliche Handel und die technisch hochstehende Ackerwirtschaft ihre vermittelnden Boten über weite Gebiete senden.

Die territoriale Zerrissenheit des Landes, das einst eine ganze Reihe von selbständigen Gebieten einschloß, war indessen der äußeren Entwicklung der Dörfer nicht ungünstig. Die Kronen waren im Verhältnis zu den Leistungen in anderen süddeutschen Staaten nicht nur bescheiden, sondern auch vielfach gesetzlich geregelt. Schon im 16. Jahrhundert wurden die Dienstleistungen in Geldabgaben umgewandelt und Wege gesucht, auf denen der Bauer völlig freikommen konnte. Von Vorteil war es auch, daß die Gutshöfe der Grundherren sehr zerstreut und mitten im Bauernlande lagen, was mindestens die Beziehungen beider Stände zueinander erleichterte. Auch darin kommt die verhältnismäßige Entwicklungsfreiheit des Bauern zum Ausdruck, daß der Dienstzwang der Kinder, die eine Reihe von Jahren auf dem Gutshof arbeiten mußten, eine für Bayern und Ostdeutschland geradezu feste Einrichtung, nur vereinzelt nachzuweisen ist. Man kann nach allem diesem wohl sagen, daß der bäuerliche Besitzer, soweit er nicht überhaupt ein Freibauer war, von seinen süddeutschen Genossen am besten in Württemberg gestellt war. So ist es denn auch kein Wunder, daß es hier nicht weniger als sechs Reichsdörfer gab, die zwar erkennbare Vorteile nicht besaßen, aber doch durch ihre Verfassung allein eine gewisse äußere Anerkennung bäuerlicher Gemeinden bekundeten. Eine Rückwirkung davon ist jedenfalls die bemerkenswerte Tatsache, daß es selbst auf den Dörfern Rathäuser gibt, in denen die Gemeindemitglieder tagten und beratschlagten, während in anderen Gebieten die Dorflinde, das Haus des Amtmannes oder auch der Kirchhof diesem Zwecke dienten.



Abb. 44. Illingen bei Pählingen (Baden). (Nach Photographie.)

Trotz alledem aber finden wir in Württemberg auffallend viele kleine Bauern, die den Dörfern das Gepräge geben. Sie sind durch die lange Zeit herrschende Gewohnheit entstanden, daß Bauerngut zu teilen, was zu einer solchen völligen Zersplitterung des Grundbesitzes führte, daß es im alten Herzogtum Württemberg Anfang des 19. Jahrhunderts nur noch vereinzelte ungeteilte Höfe gab. Namentlich der Schwarzwald- und Neckarkreis haben viele kleine Söldner oder Häusler — im Fränkischen Köbler genannt —, die nur ein Haus, vielleicht auch einige einst im Flurzwang befindliche Grundstücke besitzen und die unterste, fast Arbeiter zu nennende, Schicht der Bauern bilden.

Man erkennt in den Haufendorfern der nördlichen Gebiete die Tendenz zusammenzurücken, für die zwar noch keine Formel gefunden ist, die aber einerseits wahrscheinlich mit der Fruchtbarkeit des Geländes, andererseits mit dem Bestreben, die Flußtäler als Siedlungsbasis zu benutzen, zusammenhängt (Abb. 44). Nach dem Schwarzwald zu löst sich der Zusammenhang wieder zugunsten weit voneinander abrückender Höfe, die stellentweise in das Einzelhofsystem übergehen. Im Osten aber, wo im Gebiete der einst freien Reichsstadt Wangen und auf der Leutkircher Heide stets freie Bauern gesessen haben, haben wir große Höfe, während Weiler im Norden zwischen Main und Tauber, am mittleren Kocher und Jagt und im Süden bis nach Ulm verbreitet sind (Abb. 45).

Bayern. Die Hochebene Bayerns ist nur im Nordwesten von bemerkenswerten Einsenkungen unterbrochen. Im Süden leiten die